

viel besserer ist und beglückenderer, als die eigensinnige und misstrauische Abwendung vom Lehrer und die nach einer misverständenen Freiheit dürstende Renitenz gegen das Gesetz? Ich mahne Euch an so manche heitere Stunde, welche Ihr dem Seligen dankt, an Eure Wanderungen und Turnzüge unter ihm, an die gemeinschaftlichen Lieder und Gefänge, an jene Sommer- und Sonnen-Tage voll Glanz und Klang und Lust und Ausgelassenheit. Und glaubt mir, lieben Freunde, auch in den Mauern dieses Hauses ist es so übel nicht, als es Euch in einzelnen gedrückten Augenblicken bedünken mag, oder als vermeintliche Gönner Euch weismachen. Der Fuß, der leichter und freier in das offene Leben hinausstürmt, wenn die sogenannte Fessel der Disciplin nicht mehr um ihn klirrt, der strebt nachher wohl manchmal und unwillkürlich in die kindliche Sicherheit und Beschränkung dieser Räume zurück. Ihr alle werdet, früher oder später, gerührt oder gleichgültig, jener Schwelle Lebewohl sagen; nehmt dann, wie Ihr auch scheidet, wohin Euch das Schicksal auch zerstreut und fortreißt, nehmt als freundliches Wegegeleit, als treu-schirmenden Talisman das Bild eines edlen Mannes mit, der für Euch gelebt und für Euch gestorben ist! Und wenn Ihr nach Jahresfrist als reisende Männer in unsere Stadt zurückkehrt, wenn der Eine sein Vaterhaus, der

Anderer seine Geschwister, der Dritte seine Jugendfreunde hier auffucht: o so gönnet auch seiner letzten engen Wohnung einen einsamen und ernstesten Gang! Nicht wahr, ich darf in Eurem Namen mit der feierlichen Versicherung schließen, daß Jedweder unter Euch, wie Ihr heut um uns versammelt seid, den verwachsenen Hügel unter den neuen und fremden Gräbern wiederfinden wird, wenn auch weder der Marmor eines prunkenden Denkmals\*) noch das stolze Gold einer lateinischen Inschrift Euch den schmalen Pfad zu demselben weist?! —

So die Rede Franz Dingelstedt's zur Erinnerung an Nikolaus Bach. Sie ist allen unvergesslich geblieben, die an der Rhabanusfeier des Jahres 1841 in der Aula des Fuldaer Gymnasiums theilgenommen haben. Nach fünfzig Jahren haben wir sie hier zum erstenmal im Drucke veröffentlicht, wie zum Gedächtniß Bach's, so nicht minder auch zur Erinnerung an unseren heftigen Landsmann Franz Dingelstedt, dessen Andenken ja in seinem Geburtslande ganz besonders hoch gehalten zu werden verdient. F. J.

\*) Die Grabstätte Bach's auf dem städtischen Friedhofe zu Fulda ziert ein einfaches geschmackvolles Kreuz mit der Inschrift: „Hand ulli virtute secundus“, welches dem Verbliebenen die Familie hat errichten lassen und für dessen Erhaltung dieselbe in pietätvoller Weise Sorge trägt. D. R. d.

## Kapitän Scheller.

Nach der Erzählung eines Verstorbenen.  
Von Wilhelm Bennecke.

(Fortsetzung.)

Einige Zeit war vergangen, ich hatte mich verheirathet, und bei meinem Erstgeborenen war Scheller Pathe geworden, wenn auch nur par distance, da er keinen Urlaub erhalten konnte. Ueberhaupt hörte ich nur wenig von ihm. So verflossen fünf bis sechs Jahre, da las ich eines Morgens in der Zeitung, daß der Kapitän Scheller seinen Abschied erhalten habe, und wenige Tage später trat er selbst bei mir ein. Die große, aber sehr hager gewordene Gestalt war mit einem dunkeln Civilanzug bekleidet, über der schwarzen, hohen Kravatte lag ein verschwindend kleines Streifchen eines weißen Hemdtragens, die Handschuhe waren von gelbem Waschleder, die Kopfbedeckung bestand in einem geschweiften hohen Hut. Das kurz verschnittene Haar war schon ergraut, durch das mit Ausnahme eines unbedeutenden Schnurrbarts glatt rasirte Gesicht lief ein graffer Zug, dem ich vorläufig noch keine

Deutung zu geben wußte. Er erzählte, daß er durch den Tod seines Vaters in den Besitz eines nicht unbedeutenden Vermögens gelangt sei, deshalb den Gamaschendienst quittirt habe und sich nun in der Residenz niederlassen wolle, um als unabhängiger Mann im engeren Freundeskreis seine Tage sich und Andern zum Genuß zu verbringen. Er freute sich über seinen kleinen Paten, der nun schon ein herzhafter Junge geworden war, beschenkte ihn reichlich und versicherte meiner Frau mit einem gespenstigen Lächeln, daß der Bube, wenn er sich nur wacker halte, sein Herzblatt sein solle. Trotzdem Scheller sich thatsächlich sehr liebenswürdig zeigte, hatte seine Anwesenheit doch etwas Beengendes für uns gehabt, ein Gefühl, das auch nach seinem Fortgang sobald keiner freieren Gemüthsstimmung Platz machen wollte. Zweimal in der Woche an bestimmten Tagen lud Scheller